Nr. 307

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Donnerstag, 2. November.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXI. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

Politisches.

Käme es auf Thronreden an, o! wie glücklich wäre das Loos der Völker! Da stoßen wir in der Thronrede, mit welcher am 27. October 1875 der deutsche Reichstag eröffnet wurde, auf folgendes Rosabild: „Die dauernde Erhaltung des Friedens ist heute nach menschlichem Ermessen gesicherter, als sie es jemals in den letzten zwanzig Jahren vor der Herstellung des deutschen Reiches gewesen ist." Und heute? Russisches Ultimatum, türkische Siege, ein zerfleischtes Serbien, ein aufs Tiefste beunruhigtes Europa! Wenn dem zünftigen Diplomaten, der die vorletzte Thronrede stylisirte, eine so grausame Enttäuschung passirte, wie verzeihlich ist es, wenn der einfache Steuerzahlende in der Voraussetzung künftiger Ereignisse irrt! Was ist aber, nachdem das menschliche Ermessen der 1875er Thronrede sich als ein so colossales menschliches Irren herausgestellt hat, von den friedlichen Wendungen der 1876er Thronrede zu halten? Diesmal haben die Börsen die richtige Antwort ertheilt: das Vertrauen sinkt immer tiefer. Düster genug klingen die Wendungen der Thronrede. Sie kennt kein Dreikaiserbündniß mehr. Sie spricht sogar von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich. Hierbei reservirt sie Deutschland die Aufgabe des Vermittelns, des Friedensstiftens. Die Perspective, welche die Thronrede dem deutschen Volke erschließt, ist melancholisch genug: außer dem türkisch-russischen malt sie die Möglichkeit eines österreichisch-russischen Krieges an die Wand. Darin wird aber jeder Deutsche die Reichsregierung kräftig unterstützen, wenn die Thronrede versichert, daß deutsches Blut nur für die eigene Ehre und für die eigenen Interessen eingesetzt werden solle!

Wir brauchen schon oft Gesagtes nicht zu wiederholen: der Ausbruch eines jeden Krieges, selbst des serbisch-türkischen, war zu vermeiden. Für die russische Eroberungssucht wollen wir nicht mobil machen, für die Erhaltung der schmachvollen Türkenwirthschaft kein Mausergewehr abdrücken. Ueber die erstere läßt sich Europa nicht mehr durch Humanitätsphrasen täuschen; die Reformen, welche die Pforte plant, sind eben solcher Schwindel. Soeben erfahren wir, daß die Commission zur Bestrafung der türkischen Missethäter in Bulgarien unverrichteter Sache, d. h. ohne ein einziges Urtheil gesprochen zu haben, nach Konstantinopel zurückgekehrt ist; daß der menschenfreundliche Gouverneur Haidar Effendi, der in seinem Verwaltungsbezirke die Mordbrenner nicht würgen ließ, zur Strafe abberufen wurde; daß die Mörder der deutschen Consuln in Salonichi, soweit sie zu Kerkerhaft verurtheilt waren, unter dem Vorwande schlechter Gesundheitsverhältnisse in Freiheit gesetzt und zur Tafel bei dem türkischen Gouverneur geladen wurden. Wie ist es zu erwarten, daß die Pforte Reformen bewilligt, die eine Beschränkung der türkischen Willkür nach sich ziehen? Kurz, die Türkei und Rußland sind zwei asiatische Staaten. Die Serben haben vollständig Recht, wenn sie die Russen ebenso hassen wie die Türken. Sind doch die Serben in den entsetzlichen Krieg von den Russen förmlich hineingehetzt worden. Während Serbien aus tausend Wunden blutet und zuckend zu den Füßen des türkischen Siegers liegt, diplomatisirt Rußland noch! Eine solche Treulosigkeit muß die russische Politik bei allen Slaven in Verruf bringen, und lediglich, um das Prestige zu retten, präsentirte Ignatieff dem Sultan das russische Ultimatum. Sonach scheint der Ausbruch des Krieges in der nächsten Zeit bevorzustehen.

Von den russischen Rüstungen erwähnen wir, daß die Directoren der russischen Bahnen nach Petersburg berufen wurden, um einen allgemeinen Plan für die Militär-Transporte, unter zeitweiliger Einstellung der Waaren- und Passagierzüge, auszuarbeiten. In die türkische Kriegs-Verwaltung aber ist ein an ihr ganz ungewöhnlicher Geist der Ueberstürzung gefahren. Alle am Donau-Ufer gelegenen Häuser werden völlig rasirt, um dem eiligst betriebenen Bau von Schanzen und Batterien Raum zu schaffen. Die Donauflotille der Türkei wird armirt und bemannt, theilweise mit englischen Matrosen. Doch tritt alles dies vor dem entscheidenden Schlage zurück, den der türkische Generalissimus Abdul Kerim gegen den russischen Prahlhans Tschernajeff führte. Er durchbrach dessen Linien, eroberte 10 Geschütze, machte viele Gefangene und nahm die serbische Festung Alexinatz mit stürmender Hand. Fürst Milan reiste spornstreichs nach dem Heere ab und telegraphirte angstvoll einmal übers andere an den Zaren um Hilfe. Die Pforte ist in seltsamer Lage; alle Früchte ihres Sieges soll sie fahren lassen.

Neben diesen aufregenden Scenen hat das Publikum kaum Neigung, den Bedürfnissen des praktischen Lebens Aufmerksamkeit zu widmen. Doch nöthigt die Thronrede, hierauf einen, wenn auch flüchtigen Blick zu werfen. Mit Befriedigung wird die Nation davon Kenntniß nehmen, daß die Reichs-Regierung bei der Erneuerung von Handels-Verträgen die Benachtheiligungen von der deutschen Industrie abhalten wird, die so schwer auf ihr lasten. Die Aufhebung der Zölle auf Eisen, Soda und Chemikalien würde als ein harter Schlag auch von der sächsischen Industrie empfunden werden. Recht nebelhaft sind die Redensarten, in denen sich die Thronrede über die Justizgesetze ausläßt. Es scheint, als muthe man dem Reichstage zu, sich dem Willen des Bundesrathes bedingungslos zu unterwerfen. Die Justiz-Commission hat z. B. die Allgewalt des Staatsanwalts, wie sie in Preußen besteht, einzuschränken versucht und eine Reihe von Garantien für den Angeklagten aufgestellt. Nicht, daß man die Energie des Staatsanwalts in der Verfolgung des Verbrechens schwächen will. Aber, wie Dr. v. Schwarze in seinem Berichte hierüber ausführt: „Ein gerechtes Straf-Verfahren ist nur denkbar, wenn dem Angeschuldigten gleichfalls die vollste Möglichkeit gewährt ist, die zu seiner Entlastung, wie zur milderen Beurtheilung seiner Schuld dienlichen Thatsachen dem richterlichen Urtheile vorzulegen. Die Ermittelung der vollen Wahrheit ist Hauptziel eines guten Straf-Processes, und der Ermittelung der Wahrheit Hindernisse bereiten, ist nicht Aufgabe der Gesetzgebung. Dem Staatsanwalte will man alle Mittel gewähren, Verbrecher energisch zu verfolgen, aber es kann neben voller Gewährung dieser Mittel immer noch die Möglichkeit gesichert werden, daß der Angeschuldigte das zu seiner Entlastung und Rechtfertigung Dienliche geltend mache und es können beide Rücksichten dergestalt in dem Gesetze gewahrt werden, daß nicht eine Collission derselben zum Nachtheile der Strafverfolgung erwächst." Von dieser, wie uns scheint, gerechten Stellung des Staatsanwaltes will man in Preußen wenig wissen. Hoffentlich läßt sich der Reichstag nicht einschüchtern. Ueber das Reichs-Eisenbahn-Projekt schweigt sich die Thronrede aus. Doch verweisen wir hierüber auf unsere Original-Correspondenz aus Berlin.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Paris, 1. Novbr., 5 Uhr. Der „Agence Havas" zu Folge wurde das russische Ultimatum an die Pforte gestern Abend durch General Ignatieff überreicht.

Konstantinopel, 31. October. Außer dem aus Rustschuk vorliegenden Telegramm ist der Pforte nunmehr ein Telegramm des Serdar Ekrem, Abdul Kerim Pascha, zugegangen, welches bestätigt, daß Alexinatz von den türkischen Truppen nach siegreichem Kampfe genommen ist.

Belgrad, 31. October. Fürst Milan befindet sich in Paratchin, die Armee Tschernajeff's steht bei Deligrad, diejenige Horvatovic's zwischen Djunis und Kruschevatz. Die durch den Verlust der Stellung bei Djunis hervorgerufene Bestürzung hat sich etwas gelegt, es herrscht große Thätigkeit und der Entschluß, aufs Aeußerste Widerstand zu leisten.

Locales und Sächsisches.

— Der bisher in Wartegeld gestandene frühere Vorstand des Gerichtsamts Mügeln, Gerichtsamtmann Heinrich Wilhelm **Buchner**, ist in Ruhestand übergetreten. Der Advocat Paul Gottlob **Schmidt** in Leipzig zum Hilfsarbeiter bei dem Appellationsgericht daselbst mit dem Titel und Range eines Appellationsgerichtsraths, und der Geschichtsmaler Ferdinand **Pauwels** zum Professor an der Akademie der bildenden Künste mit dem Titel eines Hofraths, sowie zum Mitgliede des akademischen Raths ernannt worden.

— Wie wir hören, gedenken der Finanzrath **Geßler** und Director Ober-Ingenieur **Pöge**, beide bisher Beamte der Leipzig-Dresdner Bahn und um deren Blüthe wohlverdiente Männer, zu Neujahr aus dem Staatsdienste, dem sie nur wenige Monate angehört haben, sich in ehrenvollen Pensionsstand zurückzuziehen.

— Seit Abrundung des sächsischen Staatsbahnnetzes durch Ankauf von Privatbahnen sind der General-Direction der **Staatsbahnen** gegen 11,000 **Angestellte** und **Beamte**, einschließlich der Boden- und Streckenarbeiter, untergeordnet. Neben diesem Beamtenheere beschäftigt das Finanzministerium beim Baue neuer Staatsbahnen nicht weniger als gegen 26,000 Arbeiter.

— Das amtliche Regierungs-Organ „Dresdner Journal" bringt nunmehr offiziell die schon allbekannten, gestern perfect gewordenen **Veränderungen** bei den Spitzen der sächsischen Ministerien.

— Die vom letzten Landtage zur Ausführung des **Brandversicherungs-Gesetzes** gewählte Commission, Abgg. Grahl, v. Oehlschlägel, Bürgermeister Hennig u. A., ist gestern zusammengetreten. Sie wird ihre Arbeiten in ungefähr einer Woche erledigen.

— Als der Staat die **Leipzig-Dresdner** Eisenbahn zu einem Preise ankaufte, der einer 10procentigen Verzinsung entsprach, ging die Meinung auch der Befürworter dieses Ankaufs dahin, daß dieser Preis ein sehr, ja ein zu hoher sei, daß man aber um der wirthschaftlichen und politischen Vortheile des Ankaufs willen in den sauren Apfel zu beißen habe. Noch ist der Betrieb erst seit wenigen Monaten aus den Händen von Privatpersonen in die des Staats übergegangen, als sich schon herausstellt, daß jene Befürchtung so ziemlich in ihr Gegentheil sich verwandeln und das Geschäft, das der Staat mit dem Ankaufe macht, als ein finanziell vortheilhaftes herausstellen wird. Seitdem nämlich die Staatsverwaltung in die Details des bisherigen Betriebes tiefer eingedrungen ist, hat sich ergeben, daß die Grundsätze, nach welcher bisher die Leipzig-Dresdner Bahn verwaltet und controlirt wurde, nicht allenthalben Dem entsprechen, was man unter einer rationellen, sparsamen, umsichtigen und ihrer Verantwortlichkeit gegen Dritte bewußten Geschäftsweise versteht. Die Buchführung, das Kassenwesen, die Controle und manche andere Einrichtungen beruhten zum großen Theil auf Anschauungsweisen und Vorschriften, welche der Willkür des Einzelnen ganz erheblichen Spielraum gewährten. Durch Vertauschung dieser Usancen mit dem gesunden Verfahren, wie es bei den Staatsbahnen Sitte, wird der Staat an Material enorm ersparen, wird das Günstlingswesen, und die Verfolgung persönlicher Vortheile auf Kosten der Allgemeinheit beseitigen und dem Lande regelmäßig fließende Einnahmequellen sichern. Für gründliche Revisionen, Controlen, Kassenstürze, sowohl regelmäßige als unerwartete, war nicht hinreichend Sorge getragen. Die Geschichte mit dem Bahnhofsvorstande in Kötzschenbroda ist besonders lehrreich. Als bei ihm unerwartet eine staatliche Revisionscommission eintraf, überreichte er aus einem Privatschranke heraus ein Blechkästchen, das die Kasse enthalten solle! Die Bücher waren in grauenhafter Unordnung und jetzt stellt sich bereits ein Deficit von 5000 Mark bei dieser Station allein heraus. Das Alles macht jetzt den bewährten Verwaltungs- und Controle-Grundsätzen der Staatsbahnen Platz und wird dem Staate Summen erhalten, die eine 10procentige Verzinsung erheblich hinter sich lassen. Die Leipzig-Dresdner Bahn wurde patriarchalisch verwaltet. Die Chefs in Leipzig kamen nach der Börse ein halb Stündchen zum Plaudern zusammen und überließen im Uebrigen die Verwaltung einigen wenigen, wenn auch persönlich äußerst tüchtigen und ehrenwerthen Personen, die aber nicht überall sein konnten. Die Generalversammlung der Actionäre war zufrieden, wenn sie gute Dividenden einstrich. Ein andrer Geist kommt aber in eine Sache, wenn ein Minister dem Landtage für die Erträgnisse der Bahn verantwortlich ist, wenn davon die Frage abhängt: ob die Steuern erhöht werden müssen? Da verstopft man Abzugslöcher, aus welchen Einzelne (s. Kötzschenbroda) sich ihre Privatgärten bewässern.

— Wie wir hören, ist gestern Nachmittag eine in Finanz- und Gewerbekreisen jüngst vielgenannte Persönlichkeit unter Beschlagnahme der Geschäftsbücher in **Haft** genommen worden.

— In gestriger Sitzung erledigte die **Landessynode** sechs verschiedene Petitionen. Die ersten beiden verwandten sich für die Belassung des Superintendentursitzes in **Oelsnitz** und in **Döbeln**. (Ersterer soll nach **Markneukirchen**, letzterer nach **Leisnig** verlegt werden); sie wurden dem Kirchenregiment zur „Kenntnißnahme" überwiesen. Zur „Erwägung" empfohlen ward ihm dagegen die Petition der Kirchenvorstände für St. Nicolai zu Chemnitz und zu Altchemnitz, die bezweckt, die Synode möge dahin wirken, „daß den genannten, schwerverschädigten Gemeinden das Bewußtsein wieder verschafft werde, auf auskömmlich dotirter Pfarrstelle auch einen Pfarrer zu haben, der seine Kräfte nicht im Wesentlichen **staatlichen** Verwaltungszwecken opfern muß." Diese Petition ward warm befürwortet von Pastor Dr. **Sulze**, welcher darauf hinwies, daß ganz besonders in Chemnitz dem jetzigen angedeuteten Uebelstande gründliche Abhilfe geschafft werden müsse, zumal dort bekanntlich die Socialdemokratie sehr stark sei, „**die ja doch schließlich nur durch die Kirche überwunden werden könne**". Ueber diese Bemerkung ward namentlich auf der Tribüne merklich gestaunt. Die Petitionen des Dr. **Pinkau**, um Abänderung von Absatz 2 in § 38 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung und die des Kirchenvorstandes zu **Mittweida** um Abänderung der §§ 33 und 38 ebendaselbst, läßt man auf sich beruhen. Die letztere Petition richtet sich zum Theil mit gegen die Zusammensetzung der jetzigen Synode, sie findet das bürgerliche Element, „den gebildeten Mittelstand", zu wenig vertreten, was den Consynodalen **Zimmermann** veranlaßt, einen statistischen Ueberblick über die Versammlung zu werfen, der ihn dann zu dem befriedigenden Resultat führt, daß die gegenwärtige Synode „**eine erlauchte**" sei, mit der man wohl zufrieden sein könne. Dieses Compliment ward natürlich recht beifällig entgegengenommen und Mittweida wird sich beruhigen. — Eine Petition Dr. **Ahling's** und Gen. gemäß, um Aufnahme der im Dienste der inneren Mission unserer Landeskirche stehenden Geistlichen als Mitglieder des geistlichen Emeritirungsfonds und der allgemeinen Prediger-Wittwen und Waisen-Pensionskasse, wird beim Kirchenregiment beantragt: dasselbe wolle, wenn irgend thunlich, den genannten Geistlichen die Confirmirung ertheilen und ihnen dadurch den Eintritt in die betr. Cassen ermöglichen. Der Abg. **Günther**-Saalhausen hat sich neulich in der Debatte über **Sulze**, wie wir nachträglich erfahren, keineswegs für den Luthardt'schen Antrag ausgesprochen, auch gegen die darin enthaltene Verurtheilung Sulze's gestimmt, da Sulze eine Erklärung in der Synode abgegeben hat, die wesentlich anders als seine in der „Leuchte" vorgetragenen Ansichten klang. Hingegen hat Abg. **Günther** es auch nicht zu billigen vermocht, daß ein Geistlicher als solcher und so lange er im Dienste der evangelischen Kirche steht, Ansichten lehrt, die den Grundprinzipien der Kirche, deren Diener der Geistliche ist, schnurstracks widersprechen.

— Die Angelegenheit des **Elb-Spree-Kanals** schreitet rüstig vorwärts. Von der kgl. preuß. General-Staats-Kasse zu Berlin sind dem hiesigen Comitee 30,000 Mark (Cassirer Herr Mankiewicz) zur Vollendung der Vorarbeiten zugewiesen worden, während die sächs. Regierung 10,000 Mark zum selben Zwecke bewilligte. Diese Bewilligungen erfolgen nach den bekannterwaren gefaßten Beschlüssen der preuß. und sächs. Landtage. Der 27 Meilen lange Kanal erfordert nur 18 Meilen Bau, die übrigen Strecken sind bereits schiffbar. Uebrigens sind bis jetzt schon 54,000 Mark an die Vorarbeiten zum Kanalbau gewandt worden. Höchst wichtig und Kosten ersparend erscheint ein von dem Ingenieur Bellingrath erfundenes System, um ganze Frachtschiffe mit sammt der Ladung bis zu 6000 Ctrn. über Land zu schaffen. Dieselben werden aus dem Wasser auf Wagen geschoben und mittelst Schienengleis über Land fortbewegt und von den Wagen wieder direct in den Kanal geschoben. Man umgeht dadurch das umständliche und überaus kostspielige Schleusen-System. Für den Frachtschiffbetrieb im Kanal ist das Kettenschlepp-System in Aussicht genommen.

— **Gewerbeverein**, am 30. October. Im Protokoll werden diesmal über 60 Personen als Neuaufgenommene verlesen, ein Zeichen, wie rasch die Mitgliederzahl des Vereins steigt. Der Vorstand, Herr Walter, macht zunächst von einer originellen Wette Mittheilung, welche der Hauptvortragende der letzten Versammlung, Kapitän Bade, eingegangen. Derselbe hat sich nämlich verpflichtet, bis zum 1. Januar 1877 100,000 gebrauchte Briefmarken zu sammeln. Mitglieder, welche im Besitze solcher sind, werden gebeten, sie zu dem Zwecke Herrn Photograph Krone zu übermitteln. Herr Dr. Neumann berichtet im Anschluß an eine vorliegende Zeichnung über den Prof. Wagner'schen Apparat zur Bestimmung des specifischen Gewichts der Gase. Der Maßstab für die Bestimmung der Dichte der Gase ist die atmosphärische Luft. Wird Leuchtgas vom Wasser in 201 Sekunden, atmosphärische Luft aus einem gleichgroßen Raume (hier einer Glasröhre) in 276 Sekunden verdrängt, so ist das specifische Gewicht des Leuchtgases = 201.201, dividirt durch 276.276, was ca. 0,6 als specifisches Gewicht des Leuchtgases ergiebt. Für Gase, welche leicht vom Wasser absorbirt werden, wird Quecksilber statt des Wassers verwandt. Herr Kaufmann Harnapp führt einen neuen Feuerindicator (Preis 10 Mark, bei größeren Bezügen 7 Mark) vor. Derselbe beruht auf der Ausdehnung der Körper durch Wärme und ist äußerlich den Haustelegraphen ähnlich. Sobald ein bestimmter Wärmegrad durch ausbrechendes Feuer in dem betreffenden Raume erreicht, wird der Contakt einer elektrischen Leitung geschlossen und im Beobachtungsraum erklingt ein Glockensignal so lange, als die Wärme in jenem Raume in der betreffenden Höhe andauert. Zugleich notirt der Apparat gleich den Haustelegraphen, in welchem Raume das Feuer ausgebrochen, so daß man nicht erst lange nach dem Herde desselben zu suchen braucht. Der Apparat hat viele Vorzüge vor anderen bisher in Gebrauch befindlichen und dürfte für größere Fabriken, Theater, Archive rc. bei Bewährung sehr erwünscht kommen. Ferner bringt Herr Harnapp als Beweise enormer Billigkeit mancher Artikel Schlösser zu Schieferkästen zur Ansicht, von denen das Groß nur 7 Mark kostet, endlich ein amerikanisches Werkmesser für Hufschmiede. Bei den bisher in Gebrauch befindlichen Werkmessern, die nach vorn gestoßen wurden, kamen nicht selten Verwundungen der Thiere am Schenkel vor. Das amerikanische Werkmesser zieht der Hufschmied nach sich; eine Beschädigung des Thieres ist dadurch unmöglich gemacht. Derartige Messer sind übrigens schon bei verschiedenen Hufschmieden in Gebrauch. Den Hauptvortrag über „**Abraham a Santa Clara**" hielt Herr Pro-